

Solbad Hall in Tirol, am 10. Mai 44

Lieber Heinrich Zillich!

Dank Dir herzlich für Deinen Brief mit der tragikomischen Geschichte vom "Helden" Jannings. Obwohl mir die Sache nicht eben angenehm sein kann, hat sie mich doch recht amüsiert, und ich gäbe Goebbels vollkommen recht, wenn nicht das allzu grosse Pathos, mit dem der Vorwurf vorgetragen wurde, doch auch wieder etwas Verdächtiges hätte. Nun, sie werden sich schon wieder irgendwann vertragen, ob es dann dem Eggebrecht noch zugute kommt, bezweifle ich zwar sehr.

Ich wünsche Dir zur Beendigung Deines Dramas Glück, wünsche Dir freilich auch, dass Du Dich körperlich rasch erholen möchtest. Ich bin jetzt an einer ähnlichen Arbeit, obwohl ich mich früher auch niemals dramatisch versucht habe, ich glaube, es ist die Zeit, die zur dramatischen Form drängt. Gerne würde ich mich einmal näher mit Dir über alle diese Dinge unterhalten, im Laufe des Monats komme ich vielleicht wieder nach München und kann mich für einen Nachmittag nach Starnberg freimachen, ich würde Dich und Maria und die Kinder so gerne wiedersehen.

Mit Sorgen habe ich von dem Angriff auf Kronstadt gehört, und es wird Euch schlimmer zu mute sein, bis Ihr Nachricht von dort bekommt - besonders, weil die Kronstädter sicherlich von diesem Ueberfall ganz unvorbereitet betroffen worden sind. Ich denke an Marietta und hoffe, dass ihr und den Ihren nichts geschehen ist, grüsse sie bitte von mir!

Mein Mann will Euch nächstens den kleinen Till in effigie bringen er war erst noch gestern hier.

Nun lebe wohl, grüsse die Deinen, besonders Deine liebe gute einzige Frau, in die ich - das darfst Du ihr sagen - von Herzen verliebt bin, habt gute Zeit, sofern das heute möglich ist!

Eure

Heinrich Zillich

Freitag, den 9. XII. 1944.

lieber Freund Zilling!

Sehr herzlich habe ich dein Schreiben zu Ende gelesen. Ich danke dir, daß du es mir un-
schuldigst hast, freudig kommt es mir gut
zu dir zurück. Es hat mir sehr viel - und
unvergleichlich mehr, und ich möchte dir, wenn
du schreibst, nur schreiben, daß mir beim
Lesen so eingeleuchtet ist.

Es ist ein großer Gewinn und auch ein
großer Verlust. Ich weiß nicht, wie weit dir im
gegenwärtigen das Drogen - Geschäft gelungen
ist; aber ich weiß, daß du das große Gewinn-
geschäft gemacht hast. Du hast es nicht zu leicht,
und auch nicht zu leicht gemacht, daß dich eine
solche Aufgabe lüsten, um es dann wieder
zu machen. Es hat mir sehr viel gegeben, die
dein Vortrag in medias res geht, wie der alte
Dante mit dem Prolog der Utopia in
seiner Einförmigkeit aufsteht, die die Welt
mit Hilfe, Logik und Mysterium zu erklären und
es dann in der großen politischen Drogen-
sicht in ganze Breite ausfüllt - mit dem
dem aufsteigenden Drogen, der dann die
Grundlage der Welt ist. Die große Drogen folgen-
mäßig und von diesen Lebendigen und be-
reitet sehr interessante Bilder
gelungen hat, bis sie der Drogen als Drogen
entsteht. Die Grundstruktur der Drogen

ist sehr und sehr. Besonders gut gelungen
erscheint mir der Briefliche Teil, der sehr
schön (auch in der span. Sprache, bezgl. 1. Teil-
teil) und zu viel Montierung von gleichem
Dargestellt gemacht sind] - der deutsche Text,
der kleinlich - Montierung, der ganze Text,
Munich - die ist sehr gegen die
so unvollständig dargestellt. Und der allein
der fünfzig - rige Name, im Aufsatz über-
muss für sich - wenig in sich selbst.

Es ist die zweite Seite, ist für die
eine Fortsetzung in der Mittelgegend der
zu sein. Es ist bei dieser Fortsetzung
bleiben, dass im "Frankfurt" findet es sich
ausführlich um die Fortsetzung des Fortsetzung -
ein sehr - sehr und sehr unter einem
im Munich.

Die span. der Texte haben mich sehr
problematisch erscheint mir der IV, dass die
sind und der Fortsetzung abvollende Fortsetzung.
Über die Fortsetzung der IV. Über den Text
auf der über der Fortsetzung in die Fortsetzung
der Fortsetzung - und eine Fortsetzung
nicht mehr. Eine Fortsetzung mehr, dass die
den Fortsetzung der Fortsetzung der Fortsetzung
nach der Fortsetzung der Fortsetzung, dass die
die Fortsetzung der Fortsetzung der Fortsetzung
fort. Über die Fortsetzung der Fortsetzung
für die Fortsetzung der Fortsetzung, dass die

der Kaiser, bezog. Zu seiner ruhe er über gebe er
 Thut noch eine Änderung wünsch.

Denn ich persönlich noch etwas sagen darf,
 wie es ist, daß die Sache der Rebellen von dem
 freien gegen die Sache des Meistes zu stand steht.
 die ist nicht in einem kleinen stillen Ueber-
 wachen, denn jeder, Meist und Less sind in ein
 fände der nur fände. Unbegreiflich eigentlich,
 daß der fände verfolge einen in fände zu
 einen fände fände. Lang ist ganz gut, aber
 es ist nicht sehr bei der Sache.

Es liegt, ich spreche die kleine Veränderung, die
 nicht beim Leben der der Meist gegenwärtig ist.
 Aber allem über auch die fände und unfände
 Veränderung, wie es die fände große fände
 ungenügend und fände. Das ist die
 fände.

Den kleinen und nicht sehr so gut. Mein Mann
 noch fände. Ob nicht Hoffnung in kleinen noch fände
 fände, ist in der fände zu fände eine fände. Aber das
 ist sehr nicht mehr die fände. — Und fände fände
 immer wieder fände, fände bald / bald ist.
 Die sind sehr fände, sehr fände. Mit den fänden
 ist das nicht ganz fände.

Der fände fände ist fände, nicht fände und
 in einem fände fände fände und fände
 fände. Möge es nicht von diesen fände fände!

fände mit einem fände fände. Lang fände und
 die fände alles fände, und in fände fände.
 fände fände fände

20. II.

Lieber Heinrich Zillich!

Hab vielen herzlichen Dank für Deinen lieben Brief. Du hast mir so wohltuend gut zu meinem letzten Buch geschrieben. Ich fürchte ja, dass Du eine viel zu gute Meinung davon hast. Das Buch hat gewiss viele Fehler und seine Ausführung hat durch die zahlreichen Hindernisse und Schwierigkeiten genug gelitten...

Ich denke mit vielen Freuden an den Nachmittag und an den Abend bei Euch. Das ist doch selbstverständlich, dass ich an Euch allen meinen herzlichsten Anteil genommen habe: hab ich doch alle die Jahre immer an Euch so auch gedacht. Dein und Marias warmes Entgegenkommen war mir eine wahre Wohltat und der Augenblick, da ich Euer Haus betrat und von Euch so lieb begrüßt wurde, war einer der allerschönsten des letzten Jahres überhaupt.

Ich hoffe ja, dass ich bald wieder nach München kommen werde. Ich will meine Sachen dann von dort übersiedeln, da werde ich freilich arg viel Arbeit haben, aber wenn es mir gelingt, einen Laissez passer für länger zu erhalten, dann komme ich bestimmt wieder zu Euch hinaus oder ich darf Euch eine Karte schreiben und wir treffen uns dann in der Stadt?

Die arme Trude ist krank. Ich denk mit Sorge an sie, möchte sie gerne einmal für länger hierhaben. Sie muss erst wieder im Leben festwachsen, wie gerne helfe ich dazu, weiss freilich nicht, ob ich mich dessen vermessen kann. Wir schreibenden Leute sind schreckliche Egoisten und ein gut Teil meiner Liebe zu ihr ist nackter krasser Egoismus: ich hab so viel davon, wenn ich mit ihr red, die Welt wird mir grad neu, wie sie sie mir so ein bisschen aufblättert.

Deine Gedichte, Hucke, haben mich begleitet und ich habe sie gern gelesen und habe den Bogen eines wahren Lebens darin nachgezeichnet gefunden. Ich habe sie neu aufgeschlagen, ehe ich diesen Brief begonnen habe um Dir dieses oder jenes zu nennen, das mir besonders gefal-

len hat, aber ich sehe wohl, ich müsste sie Dir fast alle nennen, so schön reiht sich eins ans andre. Ich danke Dir noch einmal sehr dafür.

Mir ist es in der letzten Zeit nicht immer sehr gut gegangen. Ich spüre auf einmal, dass ich mir vielleicht in den letzten Jahren wirklich zuviel zugemutet habe; aber leider muss ich mir weiter zumuten und kann mir keine Pause und kein Aufatmen gönnen. Letztthin bekam ich Nachts nacheinander lacherlichen Geschichten, einer Zahnextraktion einen Herzkollaps und seither bin ich matt und müde und möchte immerfort am liebsten schlafen. Dabei warten Berge von Arbeit---

In letzter Zeit habe ich mich an ein Experiment gewagt; hab den Faustus gelesen von Mann und habe es nicht ausgehalten, musste eine Erwiderung schreiben darauf, welche versucht, dem Buch beizukommen dort wo es wirklich matt ist, nämlich in der Logik seiner inneren Welt; es ist ein so höllisches Buch, man kann doch so etwas nicht unerwidert lassen. Aber es ist gefährlich, diese Erwiderung zu zeichnen; ich bin neugierig, was daraus wird. Das Ding ist zu lang geraten für eine Zeitschrift, 30 Seiten; und an eine Veröffentlichung für sich ist ja wohl schwerlich zu denken. Ich will jetzt die Sache kopieren lassen und schicke Dir dann ein Exemplar auch.

Trude schrieb mir in ihrem letzten Brief, Ihr hättet Sorgen, weil Dein Verleger gestorben sei... Ja, das kann ich mir denken; was täte ich nur in diesem Fall? Hast Du mal Fühlung mit Goepfert aufgenommen? Sicherlich. Britting hatte doch auch einen Verleger in Hamburg, Dulke--er hat ganz schöne Sachen, sah ich im Katalog.

Nun lebt wohl, lieber Hucke und liebe Maria mit Euern lieben schönen vielversprechenden Kindern! Ich denke immer herzlich an Euch und grüsse Euch mit allen guten Wünschen, Eure

i k g s

ph. h. v. d. l.

Freimayergasse 6

Liebe Maria und lieber
Gida!

Am Freitag den 19. 12. 1948, 12 Uhr
zwischen uns und Angel Maria
Jura, davon liegt uns gütlich
mit, soll bei uns, und ich mich
für zu euch, wie in Gedanken
up, und mich euch beiden und
einen Nicken, und einen Lächeln,
lieber Gida, alles für die
zu mich. Eine kleine Freude mich
sich selbst. Ich für euch

Ich bin und kann, nicht darf
Zurück, sonst fällt es leicht von
selbst bei Euch weg. So, wie
die Zeit geworden ist, will sie nicht
und das kleine, notwendige be-
freundet, nicht mehr zu allzu leicht
Ihre bis jetzt sein zu lassen
kann, daß man so reichlich wird,
wie es fürchten mag, man ist zu
in allen Dingen, und in diesen
manchmal, besonders geworden.

So sicher ist, daß die Ihre Meinung
bestehen wird, daß ⁱⁿ über den diesen
Klingeln auch best. ist; daß die
es aber **inkg**, also für die
auch werden kann u. daß es nicht

fünfte Riffen können zu freieren
umfahrungen ist; das Dörfer
bei einem Anlauf zu bleiben ist und
dann bei einem Lufte, wenigstens
eine Zeit; so ist es uns und das
feste Zügen das Bild zu einem Augen-
blick, wie es jetzt lebt.

Man mir selbst das zu uns selbst.
und es ist ein Freude uns selbst
zu sagen; ich habe für uns, viel
kann ich uns sagen, denn die Hoffnung
ist uns, u. wir werden zu also und
finden jetzt zu uns; die, fünf Bräuer
unseren Munde zu sagen. Das Kultur-
post haben die Menschen u. wir alle
in dem Munde zu sein, das ist

und durch Zahlen hervorzuheben.
Es sei immer unser Lob, als es
sicherlich bedenklich sein kann, u. dann
es geht im Unglaubigen zwar sehr
sehr, so ist es ja so, daß es sehr
im großen Ganzen für alle da sein
muss, nur eine alle sehr goldene
Tunde und dann die Dialektik ist
mit immer noch zu sehr verbunden,
d. h. das ist das was in diesen
letzten Jahren. Die Dialektik ist
auch finanziell, so ist ein Schritt
im Dialektik u. ist es sehr,
daß wir von einem Dialektik
leiden müssen. Aber es ist sehr
geworden für die Dialektik
und das 3. ist u. die Dialektik

Druckfrühling mit den 10 besten geprüften
24 hat uns einen Anhang gegeben
mit dem Delfbringer Anhang Müller,
der jetzt mit ein Fiume, das jetzt
uns an der. Aber die Zirkelstufen
dieser sind, in. seine Vorfassung und
unterschiedlich die die übrigen sind, denn
kommt es nach den Delfbringer für
uns.

Mein ganzes Glück sind die Kinder,
sind sie, in. Kind nicht ist wissen.
Die sind zu sehr und dem Linsen
fremd, wenigstens die Delfbringer -
sich ist und sich, die große sind für
ein Mann. Die ist nach einer Erinnerung
an ihre Zeit nach Montag und
zu Ende, das, mein, ist sie zu
sich in ihr. **ikgs** über die
Erinnerung, mindestens ist nicht all -

nüßlich. Die andern ganze Keller
Defin, die hier, bringen alle Reden-
schaften und nüßlich, die auf der Haupt-
aufzucht pflanzten sind. Aber die meiste
ist für das eine Jahr, das sie den
zupflanzen und die Kraft von sich haben
müssen, man kann froh sein, daß das
Heimische ist. Es ist zu sein, die
Lage, die man im Keller pflanzen,
Küchen den Zimmern, und geben
man den fasselt, das altes das
behalten bleibt in diese angestrichen
Stell. —

nicht dem Leben ist es gegeben,
ist nicht geben, das ist besser als es
über den fassenden Umständen zu
werden passen ist. In der ist sehr mi-
nn noch **ik g s** Linsen, und
geben mich selbst u. geben die oft nicht

feindem Mutter. So hab ich felt das in
Lefen juß dan lange begonnen Kommen
fertig habung, der juß als „die Kinder der
Lusawa“ in Miller drey farnt kom,
farnt kommen soll, jaß das. Dann
es sind frißig werden bis dußin und
dann edelt und unedelt ingele
dußen. Ich hab mich eine andere präpa
loben gefinden, was mich fertig u. off
in der span Kinder pfiff, einen Familien-
vornen, der fingselig lang sind, am
er sind, der Hoff rümpf unter den Kindern.
Ich hab mich immer gedacht in jenen
Jahren, in denen ich unsere Duse zum
Lande gemacht hat, wenn wir das über-
lassen, dann werden wir fündigen
werden - das ist bei mir mich sehr ge-
wesen, leider und einem bittren Jagen;
aber und ich dem Beispiel mich zu häufig
mitgepfiff werden.
Aber das, und **ikgs** bapfack ist,
brümp mich zu kein Wort zu machen,

Die Welt gefüßte hat Europa's Reich
Nimm, der 17 oder 16 fündet Jochen
gefällt. Dunkel bangt uns nicht aus-
zu, aus uns noch ganz sind, die
Täpfern fühlen den Schicksal nicht mehr;
mit dem Angest der Seiden die Ziegen;
in Fingern sind die Rissris, u. in
fingern, sie bekommen überall größere
Lugeln. — besser Ziegen.

Ja, der Blick in die Zukunft nimmt
nicht wahr. Für die Vergangenheit
drückt es, für die Zeit, immer noch aus-
breiten. Nicht es längt uns immer
zu zeigen, daß der die ganze Welt —
da drückt es längt werden und den
Licht allen der Liebe und Lust
und sein längt sehr froh, —

Neut für immer

i k g s

Starnberg am See, 16. Januar 1948

Liebe Gertrud, daß ich so rasch antworte, daran ist Maria schuld, nicht als ob Sie mich dazu gedrängt hätte - das tut sie nicht, seitdem sie infolge Ihrer Überbelastung das Briefschreiben überhaupt eingestellt hat und mich schön bitten muß, auch Ihre Schreibarbeit zu leisten, was ich dann als ein wirklicher, nämlich nach außen abgetarnter Pantoffelheld folgsam vollbringe - nein, sie hat ein viel besseres Mittel unbewußt angewendet: das Haus ist voll jungen Volk; meine Nichte wurde einundzwanzig Jahre alt, das wird gefeiert, und bei der Veranstaltung solcher Feste ist Maria Feuer und Flamme. Die Jünglinge und Mädchen tanzen auf die Dudelmusik. Ich flüchte mich zu Dir.

Über Marias Kraft staune ich fortgesetzt, obgleich wir schon zwanzig Jahre im Gespann gehen. Da zogen nun anderthalb Dutzend geflüchtete Verwandte durch die Wohnung, wohnten monate- und jahrelang hier, fünf sind immer noch da, wir hatten Sorgen über Sorgen, oft kaum einen Pfennig, aber sie schaffte es doch und brachte überdies den Schwung auf, immer noch ein Zusätzliches dazuzufügen, am liebsten eine Kränzchentratscherei, eine Unterhaltung, ein Fest. Sie macht Heimarbeit von früh bis Mitternacht, sie hat den Haushalt auf den Schultern, die großen und kleinen Kinder und mich, was nicht wenig heißt, besonders als ich nach dem Zusammenbruch etwas aus dem Gleich geraten war, aber man merkt es ihr nur selten an, wie schwer das alles ist. Ich habe 25 kg an Lebendgewicht verloren. Sie fühlt sich noch immer ganz richtig an und sieht jung aus. Eine ausgezeichnete Futterverwerterin, sagt sie, aber es ist doch mehr.

Dein Brief war uns eine rechte Freude. Zwar wußten wir von Trude manches über dein Leben, Sie kommt ja oft her, die Arme, die noch immer hofft, daß einer ihrer Söhne heimkehren könnte, aber Erzählungen aus zweiter Hand ersetzen einen Brief nicht. Daß Du arbeitest, hätte ich auch angenommen, wenns uns Trude nicht oft erzählt hätte, und es mag auf ihrer Darstellung beruhen, daß ich, dachte ich an Dich, stets ein Bild vor mir hatte: Dich in der Küche am Tisch, zwischen Töpfen und Reindeln einen Papierbogen, im Rücken den Herd, auf dem es ungeheuerlich dampft, um die Tisch- und die Deinigen Beine in unlösbarer Geschlinge acht Kinderbeine, Du aber selbst schreibend, weltvergessen, den sehr roten Mund leicht gespitzt. Es ist ein durchaus erheiterndes und heiteres Bild, nicht ohne Reiz für eine männliche Einbildungskraft.

Ein Roman als Ergebnis solcher Weltvergessenheit in der Küche und ein zweiter, ununterbrochen wachsender dazu - da darfst Du freilich Deine Vergangenheit nicht schelten. Aber vergiß uns nicht und lasse uns das erste Werk, wenn es erscheint, zukommen, sofern es möglich ist. Es gibt ja so wenig Gutes in den Läden. Was erschien denn hierzulande? Von Britting ein ungewöhnlicher Sonettenband, von Fr. G. Jünger zwei sehr hübsche Bücher leichter Verse, eine ordentliche Erzählung von Penzoldt aus seiner Sanitätärzeit im Polenfeldzug, der ichs lobend anrechne, daß gerade er sachlich bleibt und damit ein Ehrenbild der Soldaten malt, indem er einfach die Wirklichkeit abmalt, ferner von Hoffmann-Zampis, der auf der Krim blieb, eine ungemein starke Novelle aus den Türkenkriegen, die ich schon in einer Frontausgabe einmal sah, dann ein Roman von der Langgässer, dessen ich noch nicht habhaft wurde und der zumindest interessant sein soll - das wäre das Gute, von dem ich weiß; sonst gibt es Stöße von Enthüllungsliteratur, Broschüren, die schon niemand mehr kauft, es gibt Wiechert und dergleichen, doch die gewichtigen Namen sieht man noch nicht. Nun, darauf kommt es auch nicht an, genug, daß man weiß, daß ihre Träger arbeiten, und das tun sie.

Was mich anlangt, so wurde der lustige Roman schon vor einem Jahr fertig. Ein närrisches Buch, von dem ich lange nicht wußte, ob ichs nicht total verhaut hätte. Da steht im Mittelpunkt ein deutscher junger Narr anno 1920 in Berlin und nimmt alles und nichts ernst und durchspringt immer wieder die Wirklichkeit in einer tollen Weise. Als ich Teile daraus am

Abend manchmal vor meiner Haushaltsbelegschaft vorlas, liefen uns vor Lachen die Tränen ins Salzfläschchen hinab. Ich hätte zu jener Zeit nichts Ernstes schreiben können. Diese Verrücktheiten retteten mich, ~~errettete mich~~ ^{am Ende} Wald, in dem ich oft von Früh bis Abend die ersten Monate herumliefe, und Maria vor einer Verrücktheit, die ~~nicht~~ wieder rückgängig hätte gemacht werden können.

Nun soll das Buch ~~auch~~ herauskommen, aber es eilt mir nicht sehr, solange die Unbegabten noch die Stunde nutzen, ehe die Berufenen wieder vortreten. Bertelsmann wollte den Roman haben, aber ~~er~~ ist ein frommer Verlag, der Roman ist genau das Gegenteil, und so wird in Gütersloh heuer höchstens ein Kleeblatt alter Bücher von mir neuauferstehen, während der Roman im Augenblick, von verschiedenen Freiern umworben, noch keinem sich ergeben hat.

Jobst war Holzfäller, Ole Knecht, Duse Gehilfin - aber das ist lang her. Jobst und Susanne haben vor drei Vierteljahren das Abitur gemacht. Er will etwas so zweifelhaft ~~Gewordenes~~ wie die Rechte studieren, muß sich aber bei der Zulassung an ~~der~~ Universität hinter die Kriegsteilnehmer anstellen und bis dahin betätigt er sich im Wirtschaftsleben. Erst war er Haarsammler. Er klopfte in München an den Türen, erkundigte sich, ob ein Glatzkopf da sei oder ein Haarschwindsüchtiger, und wurde er nicht gleich an die Luft befördert, bewog er die Willigen, sich drei Haare auszureißen, die er in einer Tüte verwahrte, dann erbat er noch zwölf Mark für das Haarforschungsinstitut, das er vertrat, und versprach ein unfertiges Rezept. Wir lachten uns den Bauch runzlig über seine Erlebnisse, und fanden es durchaus verzeihlich, als er sehr bald ~~auf~~ den bürgerlichen Beruf eines Schreibers umsattelte.

Susanne, apart, nicht schön, kaum hübsch, aber den Männern sehr begehrt, wert, gewachsen wie ihre Mutter, zeichnet immer noch nett, macht hübsche Puppen, und soll für ein Jahr nach Irland zu einer meiner Studentenfreundinnen, die einen Professor in Dublin geheiratet hat. Seit Monaten warten wir auf die Ausreisewilligung, die Clemens eben nach Schweden erhielt, wohin ihn mein Malmöer Verleger für drei Monate eingeladen hat. Nun mag der junge schöne Kerl die Schwedinnen betören. Hier zeigte er sich freilich nicht als Schürzenjäger, sondern als schmerzlich und treu Liebender. Bleiben Till und Frank. Till sieht aus wie er heißt und besucht die erste Klasse, Abteilung Evangelische, denn man hat die Ketzer abgetrennt, und das soll ein Fortschritt sein. Frank ist unser schönes Kind. Ich bilde mir ein, daß er ein Sprachgenie ist, weil er sehr gut spricht und die richtigsten Wörter neu bildet. Der "Heller" ist der Mann, der die Lichtleitung in Ordnung bringt, denn er macht das Haus wieder hell, und der Kreisel ist der "Drehdrich".

Da wäre also bis auf eine Darmschwäche Franks alles in Ordnung. Für Kinder! Man darf nicht klagen. Das ist ein Schatz. Er will allerdings genährt sein. Übles Kapitel! Meine Ersparnisse habe ich gottlob wieder greifbar, seitdem man mich gesäubert hat, aber nach Bezahlung der Schulden sind sie unerheblich geworden und schwinden wie Butter in der Sonne. Zu solchen Sorgen kommen andere: was ich aus meiner Heimat höre, ist unheimlich. Noch lebt meine Mutter dort, zwei Schwestern, ihre Familien auch. Sie leben armselig. Was dort vor sich geht, gehört zum Schlimmsten unserer Zeit. Ja, und dann die Zeit selbst - Ohne Zuversicht, was uns Einzelne betrifft, vergleiche ich, betrachte und meine doch, das Abendland wird auferstehen, vielleicht erst nach neuen Schrecken, aber wenn der Welt überhaupt noch Kultur zugemessen ist, wird es auferstehen müssen. Das ist freilich nicht der einzige Anlaß, an Europa zu glauben.

Fürs erste aber - nur keine Hoffnungen! Wir sind zu oft enttäuscht worden. Hätte ich bloß Wein (ich habe nicht einen Tropfen), dann würde ich leichter arbeiten und leichter vergessen. Du schreibst, die Berge stehen Gewiß. Ihretwegen dachte ich sogar oft daran, zu Euch ins Land zu übersiedeln, aber meine Sehnsucht darnach schwindet, seitdem ich mehr von dort vernehme. Es ist ein gewissermaßen vorläufiges Dasein, das ich führe.

Sei von uns herzlich begrüßt. Gute Wünsche dazu!

Und schreibst Du wieder, bereitest Du uns Freude!

Dein

Starnberg am See, 15. Januar 1949

Liebe Gertrud,

zum Neujahrstag hast Du uns Grüße und Wünsche zugeschickt, die ich hätte erwidern sollen, aber da war zur selben Zeit Dein Roman eingetroffen, für den ich Dir danke, und ich wollte ihn zuerst lesen, um Dir auch über ihn etwas sagen zu können. Mit dem Lesen ging es nicht so schnell, als ich es beabsichtigte. Es schob sich an Arbeit und leider an Sorgen auch etliches dazwischen, und doch drängte es mich zu Deinem Buch fast täglich, dies umso mehr, als mir Dein viel zu kurzer Besuch noch immer im Gefühl nachging. Ja, Du weißt nicht, wie unendlich ich mich gefreut hatte, Dich plötzlich und unerwartet hier im Haus zu sehen. Es war nach wenigen Worten, die wir wechselten, so, wie es sein soll bei Freunden von einst, und ich wußte, es hatte sich bei Dir nichts geändert, weder im Kern noch im Wesentlichen dessen, woraus man in die Welt urteilend und Stellung nehmend zu blicken hat, wenn man zu diesem Boden und seinen Menschen und zu beider Schicksal gehört. Diese gute Erfahrung macht man nicht bei allen Neuten, die man nach Jahren wieder sieht, obschon bei viel zahlreicheren, als man es annimmt nach Enttäuschungen. Es war aber nicht nur dieses, es war das Unmittelbare, das von Dir ausging, eine Leidenschaft der Anteilnahme an uns nicht allein, auch am Allgemeinen, und mir wurde dabei ganz warm, weil es so gescheit und weiblich zugleich war, und wie Du dann fortmußtest, bedauerte ich es sehr. Es war, wie wenn mir der Satz im Mund abgeschnitten worden wäre. Ich hätte noch stundenlang mit Dir zusammensein mögen, und denke ich daran, daß Du uns einen neuen und baldigen Besuch in Aussicht stelltest, so wird mir froh zumute.

Vor wenigen Tagen fing ich dann das Buch zu lesen an, sofort gefesselt, jede freie Stunde wendete ich dafür auf und in der Nacht gab ich es erst aus der Hand, wenn ich mehrmals noch einen Abschnitt hinzugegeben hatte, obgleich mir die Augen schon längst brannten. Eben habe ich es beendet, und frisch will ich Dir davon berichten, daß ich es für ein bedeutendes, bleibendes Werk halte. Da ist eine ganze Zeit eingefangen, ein vielfach ineinander verknüpftes Sippengeschick, und es wird so erzählt, daß das Schicksal wirklich sichtbar wird, das es bewegt in einer oft fast traumhaft anrührenden Weise. Dabei hatte ich einen scharfen Blick dafür, wie Du es - Weinheber würde sagen: handwerklich - gemacht hast, und es ist gut gemacht, mit sehr großer Kunst, nur manchmal störte mich etwas, wenn Du die Einzelhandlung unterbrachst, um zu der nebenherlaufenden Handlung überzuspringen, die mit den anderen Sippenangehörigen vor sich geht. Dadurch wächst zwar die Spannung, ich ~~war~~ ließ mich von ihr hinreißen, vorzublättern, um erst, wenn ich festgestellt hatte, wie es weiterging, zurückzukehren, wo ich hielt. Ohne daß einmal davon gesprochen würde, kommt das Slawische im Widerspiel zum Deutschen sehr klar zum Ausdruck, doch wieder so, wie es in einem epischen Werk vorteilhaft ist, völlig eingeschmolzen ins Schicksal der Figuren. Ich freute mich auch, daß an keiner Stelle die Sprache gewöhnlich wird, und weiter machte es mich froh, daß Du so erstaunlich knapp bleibt, daß nur das Wesentliche gesagt wird, gelegentlich fast zu knapp. Es ist ein starkes Buch, ich weiß keins, das nach 1945 erschien und dieses überträfe.

Voll Neid und Bewunderung frage ich mich, wie Du die Kraft aufgebracht hast, dies in diesen Jahren zu schreiben, und der Neid richtet sich dabei nicht eigentlich auf Dich, sondern auf Euch Frauen, denn Ihr könnt

leichter von der Katastrophe wegdenken. Niemals hätte ich solch einen Roman jetzt verfassen können, und es ist fraglich, ob ich ihn früher hätte schreiben können. Außer bei Novellen stand ich ja immer unter dem dauernden Druck der Zeit, in der ich lebte und sie setzte mir die Themen. Nun habe ich aber an Deinem Buch erkannt, daß man sich hinwegschwingen muß, das heißt, das wußte ich ja schon immer, doch hier ist es geleistet, und diese Lehre zog ich gleichsam als einen Befehl aus dem Roman.

Ich las ihn jetzt, beim erstenmal, noch etwas stoffgierig. Die reiche Handlung ~~nahm~~ mit und zwang zum Eilen. Wenn ich nach einiger Zeit das Buch wieder vornehme, werde ich es gelassener lesen, und darauf freue ich mich schon jetzt. Es gehört zu den großen Frauenromanen, die wir haben, ich stelle es neben das "Wunschkind" und vielleicht verdient es sogar, darüber gestellt zu werden. Vergleichen kann man die beiden Werke nicht. In dem Deinen ist eine ganz andere Wesenheit maßgebend, eine östlichere, schicksalsbestimmtere, traumhaftere. Das kommt nicht bloß vom Böhmischen her. Es ist in Dir. Ich wußte es bisher nicht. Wenn der Verlag in seinen Reklamezeilen meint, das Buch sei männlich gestaltet, so bezieht sich dies nur auf die Gestaltung, nicht auf den Geist, der daran waltet, der hat nicht nur etwas Weibliches - und soll es bei einer weiblichen Verfasserin haben - sondern auch etwas Östlich. ~~Vielleicht ist das nicht der rechte Ausdruck dafür, was ich meine, vielleicht erscheint es mir doch nur so des Stoffes wegen. Was ich sagen will: die Menschen sind bei Dir so sam getrieben und eigentlich unfreien Willens. Das ist kein Einwand. Es bezeichnet nur den Geist, aus dem das Buch geschaffen ist. Mir fällt es besonders auf, weil es mir eine unbekannte Seite Deines Wesens aufdeckt.~~

Dieser Roman, bei dem ich nur bedauere, daß er von Salzburg aus bloß in ungenügender Zahl nach Deutschland kommen wird, darf Dich stolz machen. Das ist eine gute Arbeit. Immer wieder packt mich die Bewunderung, daß Du sie neben der Betreuung der Kinder, des Haushalts vollbringen konntest. Welche Kraft steckt in Dir!

Sei herzlich begrüßt und ganz altmodisch will ich hinzufügen: *vivant sequentes!*

Dein

Über Dein Buch könnte ich noch viel schreiben: welche Fülle an Einzelheiten! Welcher Reichtum an Erfindungsgabe! Wie ausgezeichnet die Schilderung! Ausgezeichnet, wie alles verteilt wird, und darüber die grausame Ferne des Dichters, die in jedem starken epischen Werk spürbar ist, wie auch über der Welt der Schöpfer nicht ohne Grausamkeit thront.

29. März 1949

Liebe Gertrud,

mir und Maria hats leid getan, daß Du neulich so bald wieder von uns fortgehen mußt. Nun aber, nachdem ich Deinen Aufsatz gelesen habe, tut es mir noch viel mehr leid, daß ich keine Gelegenheit habe, mit Dir über ihn zu sprechen.

Ich halte ihn für einen ausgezeichneten, wichtigen Aufsatz, der unbedingt irgendwo erscheinen muß. Was ich tun kann, um seine Veröffentlichung zu ermöglichen, will ich gern unternehmen. Die Zeitschrift "Zeitwende" in München, die früher gelegentlich etwas von mir brachte, jetzt eine längere Novelle bringen will, habe ich im heutigen Umfang noch nicht gesehen, weiß also nicht, ob sie einen so langen Aufsatz annehmen kann, aber ich will den Herausgeber Dr. Gröndler, mit dem ich morgen spreche, auf Dich aufmerksam machen. Er war auch vor 1945 Herausgeber dieses leicht lutherisch gefärbten Blattes, das wohl in derselben Richtung weitergeht. Dein Aufsatz paßte dort hinein.

An Deiner Stelle würde ich den Aufsatz als Vortrag vor Studenten lesen. Man müßte versuchen, Göttingen oder Tübingen, die heute lebendigsten Universitäten, dafür zu gewinnen. In Göttingen kenne ich einen theol. Dozenten, der vielleicht den Vermittler spielen könnte. Noch eine Veröffentlichungsmöglichkeit schwebt mir vor: die Unabhängige Gesellschaft zur Pflege junger Wissenschaft und Kunst in Peine, Am Silberkamp 11. Das sind dort ungewöhnliche, klare und scharfblickende Leute. Hätte ich den Aufsatz gekannt, ehe Du neulich zu uns kamst, wäre Gelegenheit gewesen, Dich mit einem der wichtigeren Mitgliedern der Gesellschaft ins Gespräch zu bringen; er war beim Geburtstagsfest meines Schwagers anwesend.

Ich bin glücklich, daß Du den Aufsatz geschrieben hast. Der alte Abgott der Literaten muß so und kann nicht anders angefaßt werden, wenn man seine wahre Schwäche feststellen will. Ich hätte es freilich begrüßt, wenn Du ausgesprochen hättest, daß er sich, vermutlich mit Wonne, zum Sprecher einer Welt machte, die um kein Deut besser ist als sein von ihm in den Orkus geschleudertes Vaterland; er ließ sich zum Heulenden Derwisch der Heuchelei machen. Seine Urteile sind falsch. Er stellt ein Deutschland dar, das so nie war. Er ist in seiner Darstellung unsäglich klein, spießig, pharisäisch, und er weiß das auch, denn er hat ja den Literaten, der es selbst ist, in der Erstauflage der "Betrachtungen eines Unpolitischen" wahrhaft zerfetzt. Er ist ein Überläufer, nicht etwa vom Verteidiger der Gewaltpolitik, als der er in den "Betrachtungen" und in der "Großen Koalition" erscheint, zum Demokraten und Pazifisten, sondern vom reichsbewußten, abendländisch fühlenden Menschen deutschesten Bewußtseins zum Handlanger des nackten Hasses im Dienste seiner wohl sehr gewichtig zu bewertenden Familienbindungen. Es handelt sich um Verwandelung in eine andere Rasse hinein.

Alles, was er sagt, ist nicht bloß auch anders auffaßbar, sondern es ist schlechtweg falsch. Das ist das Teuflische an ihm. Nun habe ich ja den Faustus gar nicht gelesen, und es wird Dich wundern, daß ich mich so äußere. Ich kenne aber die "Lotte", ein vergnügliches und dennoch abzulehnendes Buch, kenne seine sonstigen Bekundungen, ich weiß nach dem Lesen Deines Aufsatzes, woran ich bei ihm bin.

Sehr schön ist, was Du über die Sprache des Dichters sagst. Vorzüglich, was Du an Manns Sprache feststellst. Mir geht es mit seiner Sprache sonderbar. Sie ist für uns ungemein lebendig. Aber es ist eine Sprache

Kathäfer.

7 kann mir (als) Wandlung kann ja möglich
wird aber nicht

der Literaten. Schon daß er so schrecklich viele Fremdwörter benützt, von denen manche erst versteht, wenn man das Fremdwörterbuch zu Rat zieht, beweist, daß sie im Zimmer gewachsen ist. Er kann mit ihr auch anders -- gewiß, doch was hilft das, wenn seitenlang, hundert-Seiten lang diese überspitzte, zivilisierte Sprache hinläuft, die schon unsere Kinder nicht mehr verstehen werden, weil sie viel zu künstlich ist. Wir, in einem Winkel auch im Literatenbetrieb zuhause, verstehen sie. Doch die Fremdwörter, die ja von der deutschen Sprache immer nach einigen Jahrzehnten ausgeschieden werden, um anderen Platz zu machen, die dann wieder anderen weichen, drücken allen Büchern Manns den Stempel des rasch Vergänglichen auf. Das Zugespitzte seines Stils wird auch bald unverständlich sein, so etwa wie das Barockdeutsch. So gescheit er ist, so wenig weiß er, daß man sich um ein Deutsch bemühen muß, das nicht etwa puritanisch fremdwortfrei ist, aber doch einfach und allgemein gültig sein soll, und dazu gehört nun freilich, daß man nicht hergeholte fremde Wörter in zu großer Zahl verwendet, die doch schon den Todeskeim in sich tragen. Er fühlt das natürlich gar nicht. Immer, wenn ich etwas von ihm las, sogar schon in seinem ersten Roman, spürte ich, daß diese Sprache nicht eigentlich lebte; sie ist arriviert, sie ist Literatur, wie er der bedeutendste Literat~~ur~~ Mitteleuropas ist, dem gegenüber Heine als Naturbursch wirkt. Und er ist grundböse und grundfeig. Daß er in die Trümmer nicht hinekehrte, daß er sie nicht einmal betrachten wollte, deutet auf die Feigheit hin. Er fürchtete die Spuren seiner Taten zu betreten. Er weiß sehr wohl, daß in all diesen Ruinen Menschen starben. Das freute ihn vielleicht. Aber ganz nahe an den Schutt heranzutreten, brachte er nicht fertig. Es könnte sein, daß sich eine Wand neigte und zusammenstürzte und plötzlich eine Knochenhand hervorgeschoben wurde, um auf ihn zu weisen.

Mann ist, wie alle seines Schlages und seines Abfalls abergläubisch. Er weiß auch das. Darum die Ironie. Aber so dauernd gezeigte Ironie verdeckt nicht bloß ein Nichtglaubenkönnen, eine Wurzellosigkeit, sondern auch einen ~~unüberwindlichen~~ Aberglauben. Sein Buch ist also ein Buch der Verkehrung, also der Unwahrheit, der Glaubenslosigkeit, also des Aberglaubens, der Sprachüberkünstelung, also der sterbenden Sprache.

Ich weiß nicht, ob Du aus diesen Anmerkungen noch einiges in Dein Manuskript aufnehmen willst. Vielleicht erscheinen sie Dir als eine beachtenswerte Ergänzung. Ich übersende Dir hier das Manuskript, wie ichs versprochen habe. Am liebsten zeigte ich es Dr. Gründler gleich morgen, aber vielleicht ist es gut, wenn Du vorher die Bleistifttizen, Fragenzeichen am Rande, so ordnest, daß das Manuskript ganz druckfertig ist. Über meinen Vetter Volkmarr Fromm, Salzburg, Faberstr. 11, Akademischer Gemeinschaftsverlag, kannst Du es mir jederzeit zurücksenden, sofern es Dir erwünscht ist, wenn ich mich um die Drucklegung in einer deutschen Zeitschrift bemühe.

Man könnte auch daran denken, den Aufsatz als Broschüre erscheinen zu lassen. Da wäre Buzo Nußbächer der Mann, der Auskunft zu geben vermöchte, welcher Verlag in Betracht kommt. Überhaupt -- dem Nußbächer, Trude Geißlers Bruder, den Du wohl kennst, solltest Du den Aufsatz auch zeigen. Er ~~ist~~ wird ihn sicherlich ebenso loben wie ich.

Sei herzlich begrüßt und alles Gute von Herzen!

Dein

ikgs

L i e b e r H u c k e !

Ich danke Dir sehr für Deinen ausführlichen und guten Brief. Ich bin sehr froh, dass Dir die Arbeit gefallen hat und dass sie Dir wert dünkt, dass sie veröffentlicht wird. Auch für Deine Anregungen danke ich Dir sehr, ich will sie einbauen, Du hast ganz recht, Mann Fremdwörterlei übersteigt die Grenzen des Erlaubten und ist ein Bestandteil seiner nationalen Entfremdung, ganz seltsam, wie sich doch alles in der Sprache verrät. Im Vorliegenden Exemplar bin ich auf das Problem noch nicht eingegangen, es erfordert doch, dass ich einen Teil der Sache nochmals abtippe, und ich habe gerade einpaar Durchschläge erhalten. Ich schicke sie Dir lieber so- vor der Drucklegung- wenn es dazu kommt- wäre doch noch manches zu tun daran.

Du bist so gut und willst Dich für die Arbeit bemühen. Das kann ich Dir nicht genug danken. Die Idee, eine Rede zu halten auf einer Universität ist ja wunderbar.

Auch habe ich gleich Deinen Rat befolgt und habe die Sache an Buzo Nussbächer geschickt.

Damals war es sehr schön bei Euch, nur viel zu kurz. Inzwischen habe ich übersiedelt, eingerichtet und ziemlich viel Plage und wenig Ruhe gehabt. Jetzt aber habe ich mein neugebautes Bodenkammerchen eingerichtet als "Dichterstube" und fühle mich in meinen vier Wänden, so schief und ungehobelt sie sind, sehr wohl und glücklich!

Grüsse mir Deine liebe gute schöne Maria! Du hast den grössten Schatz an ihr. Aber Du weisst es, Du hast es mir einmal unter Tränen in einer Nacht in Weimar gesagt. Lieber Hucke, leb wohl, hab gute Ostern mit Deinen grossen und kleinen Kindern!
Herzlichst Deine

i k g s

12. IV. 1949 .

Starnberg am See, 25. Mai 1949

Liebe Gertrud,

ich hoffe, Du hast inzwischen Nachricht vom Vortragsveranstalter und Verleger Ruprecht aus Göttingen bekommen.

Ich möchte Dich darauf aufmerksam machen, daß jüngst ein Buch Manns über die Entstehung seines "Faustus"-Romans erschienen ist, das wohl auch bei Euch gekauft werden kann. Ich las es nicht, aber Alverdes sagte mir, es sei aufschlußreich, weil man daraus erkenne, mit wem Mann verkehrt. Es gebe ein sehr deutliches Porträt seines Wesens. Vielleicht liest Du dieses Buch auch, ehe Du Deinem Vortrag die letzte Feile anlegst.

Alverdes veröffentlichte eine Novelle - "Grimbarts Haus" - in der er einen Mann darstellt, dessen vier Söhne im ersten Weltkrieg fielen. Er löste die schwere Aufgabe in seiner über manche elementare Tiefe hinweggleitenden Art sehr schön. Manchmal ist die Sprache etwas absonderlich, die Mutter der Gefallenen tritt in den Hintergrund, aber wo sie angeleuchtet wird, lebt sie, die Zeitumstände und der Sinn des Heldentods werden kaum angerührt, aber hievon abgesehen, ist ein geglücktes und stark nachwirkendes Kunstwerk, turmhoch über vielen Neuerscheinungen.

Vorgestern tranken wir hier ganz tüchtig. Nachher wurden meine Kinder und Maria der Reihe nach krank, nicht des Weines wegen, der mich, da ich ihn recht schaffend genossen hatte, vor der hier umlaufenden kleinen Bauchwehseuche verschonte. Nun sind die Kranken, nachdem ich mit Kirschwasser von einem zum anderen gegangen *bin*, gesund geworden.

Sei herzlich mit Deinen Kindern begrüßt

von Deinem

27. V. 1949.

Lieber Freundling Zilling!

Für deine beiden Briefe danke ich dir
sehr. Es ist sehr lieb von dir, daß du mich
an meine Dinge so freundlichst erinnert.
Leider habe ich noch keine; aber, viel-
leicht kommt sie noch.

Jetzt habe ich dir aus dem Fund in einer
neuen Rubrik alle Dinge, die, in
einem brieflichen Gespräch zu kommen gelohnt,
sicher erscheinen sollen. Darf ich dir
allerlei Dinge zu, fast schon fast vor allem,
die sich zu fast allen schon geliebt sind.
Die haben für die Öffnung sicher vor
einer neuen Zeitschrift, die sehr auffällig
ist, so wie das die Buch von 1.19 - auf
1.90. Das ist eine sehr schöne Öffnung, in der
Dinge und Dinge sehr schön und sehr viel

unser Leben sollen, so werden die Preise
für alle Indupria sehr wohl ausgefallen. Hier
werden es noch Malen aufzunehmen, so eine
Tugendfunktion 5000 Linen Kopf.

Jetzt kann „Freibrief“ bei uns sein.
Es ist uns über das Brieflein bekannt —
es ist das ein Zinsen und, das die dar-
binung zu passen steht. Es ist. Ökonomie.
immer besser klingen. Es bin ungenügend
und das Kind; der Preis kann sich,
es kann eine Menge zu dem Namen.
Es ist in seinen Augen, die will gegeben
u. bezeugt sein.

Die Schulden freilich sind sehr wichtig,
die kann. Dann kann es ein
aufnehmen könnte u. sie befragen sind,
wenigstens in unserer, dann ist, und
und zu letzten, das ist. Es ist.
Das ist es gut; sie kann jetzt in einem

Doppelstehen zu sein, und ich bin seit
fort in. kann ich nur nicht helfen. Es scheint
mir immer von Anfang an und ich habe
sich in. ich war hier sitzen, aber es
sag die arme Frau in Frieden zu sein
lassen soll. Es ist offenbar glücklich und ich
habe aber sich unbedeutend war, es zu
sein. Damit kommt es sich so richtig zu
sein lassen! Ich bin fast so viele Freunde,
unbedeutend selbst: ich, Paul, Thoma —
aber es ist richtig zu sein von Anfang
an, Ich habe ich mich in die Hände
genommen, aber nicht zu sein. Ich
noch ein anderer, damit nicht gelte. Ich
aber du befielst es "Ruf" — aus der Ruhe
sich! (Ruf heißt immer du sehr klein?)
Lassen mich ich nicht mehr. Ich bin
in. Ich bin nicht mehr. Ich bin nicht mehr
gesehen das gleiche bei diesem das gleiche

brüf. du dem Umweltschutz noch eine ganze
Stelle.

Mein Liebes, lieber Lida. fröhlich deine
Mutter u. hat eine gute Zeit mit ihr, mit
deinen großen u. kleinen Kindern, mit
deinem Uebel, u. fröhlich wie das Meer u.
das flache Land u. den großen Himmel,
auf dem ich mich jetzt so sehr, denn
mich die Tage von Fühlungen mit ihren
Menschen bedrücken! Ich hoffe sehr, ich
kann wieder ein Mal kommen.

grüß dich

deine

Pauline

12. XII.

17.12.1949

lieber Heinz Zilling!

gute Nacht
Z

Gerade kam dein Brief, vor 2 Tagen kam
dein Brief. Ich habe ihn gerade eben erst
zurück erhalten. Es ist ein sehr schönes Brief,
sehr C - Dür, aber sehr sehr schön, und ich
bedenke dich, wie du es zu sagen gewohnt
bist, aber so sehr so ohne Willkür
zu schreiben in dem Brief für dich (und für
und alle) sehr schön geschrieben - der Brief
ist ja ein sehr schöner Brief u. die Arbeiter-
schaft leben, die aber ist mir sehr die Liebe
gefallen, natürlich ist es mir sehr
sehr schön wissen, dass sie um Ende
die Liebe sein wird. Sehr viele ist zum
Müssen! Und dabei ist sehr sehr sehr
Liebe und in dem Brief und sehr sehr
sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr
sehr sehr ist, u. in der sehr sehr sehr
sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr
ist sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr
ist sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr
ist sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr

der Erkenntnis. So kann man sich
eindeutend sein mit diesem Brief - bis
Seite 330; sonst hat ich gelesen u. bin
mühsam, wie es seine Art. Es ist die
teigliche Lebensdokumente; im Grunde
kann man keine besser, als lesen,
dokumente geben.

Ja, aber nun: was soll ich die Daffenen?
zu ferner Blicken hat ich keine Begriffe,
aber zur Fiktion kann ich mich herabsetzen.
Die die Daffenen Aufsätze sind die besten
von ihnen geben.

Nur Hinführung: zu diesem Gedanken hat
Hinführung kann ich leider nicht zu kommen
Ich habe ihn eigentlich gar nicht gekannt,
u. seine nicht zu sagen. Diese Hinführung auf
mich ist mit der die ferner Hinführung.

Es ist möglich, aber nicht ganz sein; irgend-
was mit ihm ist Hinführung der.

Ich habe die die Hinführung, hat mich sehr.
Die haben und den ganzen Text mit einem
hatten Hinführung, hat Hinführung. Besonders
Hinführung gefüllt zu geben; Hinführung.

Dafür haben die sehr viele Platz bekommen
im Text. Das ist nicht mehr.

Ich habe ein Hinführung Hinführung über
Hinführung. Ich denke die sehr für meine
Hinführung! Die "Hinführung Hinführung"

11
sollen jetzt endlich für aufpassen. Es ist ja
ein Flaus mit diesem Thail von Mumm;
es sind auf beiden Seiten unerschöpfliche Dinge
fest, wenn man sich beinahe fürchten, man
wird seine Mumm in die Augen zu
wissen. Aber nicht du oder Mumm, wenn
junge in seinen Vorstellungen (ist das für
uns unerschöpflich) der flüchtigen Freude =
vergessend mit den Fingern seinen großen
Nack ^{und} zum Ende geht? Der Dämon ist un-
beseitigt; ob er eine Fälschung zum Ende ist, eine
Prophetie zum Ende, oder ob er den Pome
le Mérite hat; er bleibt sich immer gleich.

Aber unsere kleine Mumm! Sei mir klein!
Sei mir groß, ist das für ein freund-
lich. Aber ich soll die Pausenzeit bis mich
immer der ganz ganz - als Schicksal!
(Ob das nun eine unglückliche Freundschaft?)
Nein, sei mir groß. Das ist ein freund-
lich!

für die Pausen aller Tage. Das habe zum
Freiwilligen 1950!

Ich habe mich persönlich mit dem und einige
andere Schicksale, in denen - die du die den
deinen eigenen Heil - seine eigene haben!
Sei dir selbst, lieber kleine Freund, deine selbst
für immer.

Lieber Fräule!

Vielen Dank für deinen Brief! Ich sah
auch sehr das eine Schicksal in deinem Ge-
büßnisbuch aufgenommen. Ich bin sehr dankbar,
denn ich hätte dir keine Worte dafür schreiben
können. Alle die Dinge, die du ausgesprochen
haben, müssen wir tun; wir sind ein
großes Volk.

Nun und du, ich habe viel von dir
gehört. Es ist zu wissen: Ich bin ein Dilemma!
Aber ich bin sehr stolz auf dich, und
ich als Lehrer weiß. Lange habe ich
gedacht, es habe mir ein sehr interessantes
Gut mit d. Wort: Brief! Jetzt habe ich,
für die Dank, und anders es sehr überraschend
gekommen. Aber ich habe Brief und eine
Hüpfen!

Mus geht es jetzt gut. Multisling kann
nun das immer mit Liebesfellen
fragen ob, die Zeit, indem man
pflegt und den Tisch klappt. Die Maß-
weise, wo der die mir pflegt, wo zu
freilich besonders die und pflegt. Man
in ist indessen mitgeladen, mitgeliebt
haben.

Jetzt mit die Meinen, die besonders
Mutter, und sind für das guten fadenfaden
faden allen

Stund fadenfaden

full, um 31. X. 1952.

85 *

Telegramm

Deutsche Bundespost

aus

Selbachhallen 277 18/17 24. 1440

Datum

Uhrzeit

24.

1527

Aufgenommen

Platz

durch

durch huf

Amt

Dinkelsbühl

ELT= Dr. Zillech
 Siebenbürgen
 Dinkelsbühl

Datum

Uhrzeit

Gesendet

Platz

durch

Leitvermerk:

für lieber Lucke und den Deinen
 alles Gute herzliche Grüße

Gertraud Fussenegger

i k g s

Für dienstliche Rückfragen

Schick 24 000 10. 57

+ C 187, DIN A 5 (Kl. 29 a)
 (VI, 2 Anl. 4)

24.10.1964

Liebe Gertrud,

schon lange habe ich Dich nicht gesehen, und da Trude Geißler uns allmählich entschwindet, vermisse ich ihre mütterlich warmen Berichte über Dich und die Möglichkeit, halbwegs Dein Ergehen zu verfolgen. Der selbe Umschaltweg ließ Dich früher das Wichtigste von uns, unseren Kindern und dem anschwellenden, schon zehn Stück zahlenden Gewimmel der Enkel erfahren. Es bieten sich manchmal Orte an, Dir zu begegnen, wie neulich Augsburg, wo Du vor der Südostd.Hist.Kommission gelesen hast, doch das Glück war mir nicht hold; ich konnte nicht hinreisen. Sicherlich wünschst Du ein Wort über meine Familie - sie ist heil, mich nicht ganz mitberücksichtigt, das Gewimmel gedeiht, die Rasse ist beglückend gut, anständig, tüchtig, gescheit, begabt, in einigen Exemplaren etwas widerhackig, und sogar schön. Konnte Maria - immerhin mit meiner Hilfe - andere Kinder haben? Und solche Enkel?

Warum ich Dir schreibe? Schau, da gibt es in Wien eine Zeitschrift der ostdeutschen Vertriebenen. Um staatliche "uwendungen zu bekommen, muß sie sich "Österreichische Begegnung" nennen, ^{Sicherlich} Zähneknirschend, denn weder die Siebenbürger Sachsen noch die Donauschwaben, nicht einmal die Deutschböhmern hielten sich jemals in dem hier gemeinten, eingeschrumpten und chauvinistischen Sinn für Österreicher. Diese Zeitschrift bat mich vor etwa 3 Jahren um einen Aufsatz über meine Erlebnisse mit österreichischen Dichtern. Als ich mich an ihn setzte, begann mir das Österreichische in seiner längst/gefühlten Problematik unheimlich zu werden. Dadurch wurde der Aufsatz zweischichtig; nicht bloß ein Erlebnisbericht sondern auch eine erschrockene Kritik ist er und dieses Zwiegespann hat kompositorische Mangel. Dennoch - bei Aufsätzen muß man nicht rund sein wie ein gelungenes Sonett.

Die Zeitschrift ließ den Aufsatz setzen, und eine Korrekturfahne erhielt ein hochgestellter Beamter, Weikert heißt er, derjenige nämlich der die Zeitschrift staatlich füttert, und dann bekam ich die Fahne mit seinen Randstrichen. Die Sachlage war mir im Augenblick klar. Die Zeitschrift meiner schicksalsgeführten war gefährdet, wenn mein Aufsatz erschien; ich zog ihn zurück. Ich plante, nach Graz zu fahren, einen Vortrag mit meinem Text anzukündigen und die Fahnen mit den ministeriäldirektoralen Strichen als Beweis für die unsterbliche österreichische Zensur an die Wand zu projizieren, aber ich kam davon ab, weil ich inzwischen das Problem des Österreichertums ungleich tiefer

neugierig

zu erfassen begonnen hatte; es ist, kurz, ~~mit~~ dem Tatbestand der ~~bedenken-~~
losen Untreuefähigkeit bezeichnbar. Und selbst Graz hatte mir sol-
che Feststellungen nicht abgenommen, denn zum Österreicher gehört
seit 1945 die Überzeugung aller Kleinvölker, vortrefflich zu sein;
jede Kritik macht sie rasend. Aber ich erkannte noch mehr: was uns
Deutsche und unser Reich zerstörte, war das Maßlose und zugleich
spießig Verengte des nach 1919 ~~faschistischen~~ ^{verstärkten} Österreichertums - Hitler,
Dollfuß, Starhemberg, Schuschnigg, im Grunde ein und dasselbe, und
~~dann~~ Seipel - welche ~~keine~~ ^{keine} ~~Unfolgsamkeit~~ ^{Unfolgsamkeit}, daß er ^{sich} ~~zum~~ deutschen
Volk be~~kannte~~ ^{kannte} und zugleich den kleinösterreichischen Staat unbedingt
aufrechterhalten wollte! Er wäre der Mann, ^{gewesen} den "Anschluß" durchzuset-
zen, und hatte es vermocht, wenn er es gewollt hätte. Statt dessen
^{unvereinbare} ~~Welche~~ Volks- und staatliche ~~Ideologie~~! - Nun, lassen wir das!

Den Aufsatz schickte ich Freunden jenseits des Inns. Der wunderbare
Prof. Harold Steinacker stimmte mir zu, warnte mich aber davor, daß
man von Wien her über Verbindungen hierzulande mir an die Gurgel grei-
fen könne. Brehm, ein k.u.k.-Mensch wie auch ich zum Teil, war nicht
ganz einverstanden mit meinen Ausführungen. Ich weiß ja, wie er denkt,
der mir liebe Mann; so wie ich dachte: Österreich: eigentlich das
Reich, Preußen: der "Reichsverrat, Österreich: die fühlsame Hand der
Völkereintracht, die 1918 jubelnd zerstob, weil "Eintracht und Fühlsamkeit
Lüge waren; Österreich - das Sanfte, Rechtliche - ach Gott, alles
ist in Wahrheit anders.

Ich will den Aufsatz irgendwo veröffentlichen trotz seinen Mängeln.
Und zwar in Österreich, damit man mir nicht sage, ich greife von "au-
ßen" Österreich an, als ob ^{ich} in Österreich mir nicht von der Ahnen her
bis zu mir Heimatrecht erworben hätte! Die "Aula" nehme wohl den
Aufsatz, doch dann wäre er als burschenschaftlich abgestempelt. Weder
Steinacker noch Brehm noch Prof. K.K. Klein wußten mir eine österreichi-
sche Zeitschrift anzuraten, die es wagen würde. Da muß ich Dich fra-
gen. Frauen sind ~~meistens~~ ^{meistens} gescheiter als Männer, in praktischen Fra-
gen fast immer. Ich könnte den Aufsatz natürlich sofort in München
in den von mir im Auftrag der Südostd. Kulturwerks herausgegebenen und
geleiteten "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" erscheinen lassen,
von denen ich Dir einige Sonderabzüge solcher Aufsätze zuschickte, die
ich schrieb, teils unter Pseudonymen. Aber das soll nur geschehen, wenn
es nirgendwo in Österreich ~~keinen~~ Platz für diesen Aufsatz gibt.

Um einen Rat bitte ich Dich also. Und sei so lieb, schick mir den
Aufsatz, wenn Du antwortest, zurück. ^{Kab Dank dafür!}

Alles Gute, auch von Maria, für Dich und Deine Familie.

Und die herzlichsten Grüße! Dein

Dr. Gertrud Fussenegger

Leonading 242, ob.-öst.

haus dorn

tel. 21570

Lieber Heinrich Zillich!

Dein Artikel und der beiliegende Brief haben mich nun durch ganz Deutschland begleitet- ich war unterdessen in Kärnten, in Kiß, im Rheinland, in Lippe und Schwaben. Ich hatte mir fest vorgenommen, Dir von dieser Reise noch einmal ausführlich zu schreiben und ganz genau auf Deinen Artikel einzugehen. Leider blieben das gute Vorsätze. Nun bin ich heimgekehrt und finde mein Mädchen krank, so schwindet die letzte Hoffnung... Verzeih, bitte, daß ich so lange stumm blieb! Dir und Maria alles Liebe- in alter Freundschaft

f :

26.11.1964

30.11.1964

Liebe Gertrud,

gute Mütter und Ehefrauen wie meine Maria haben die Fähigkeit, Bräuche zu schaffen; einen davon schilderte ich in meiner Plauderei über Geburtstage; ein anderer ist das Adventssingen, das bei uns in dem fast saalgroßen Speisezimmer am 1. Adventssonntag stattfinden muß. Das war gestern, und es nahmen mit Ausnahme eines meiner Söhne, dessen Frau und Kindern, meine Sprößlinge samt zehn Enkeln teil, dazu Verwandte, kurz überschlagen fast vierzig Personen ~~xxx~~ - das ist wenig, denn Maria hat es am liebsten, wenn wir, was zuletzt am meinem 60. Geburtstag geschah, an hundert beisammen sind. Und so entsteht bei mir selbst das, was Reiche entstehen läßt: Zusammengehörigkeit übers Brutwarme hinaus, denn es sind ja nicht nur Zillichs, die da zusammenfinden, seit Jahrzehnten schon. Auch die Generationen spielen keine Rolle. Der Zusammenhalt ist stärker als Unterschiede.

Heute früh kam Dein Brief, für den ich Dir sehr danke, obwohl Du mir für die Veröffentlichung meines Aufsatzes keinen Rat geben kannst. So soll ~~es~~ wieder aufs Eis gelegt sein. Vielleicht kommt eine Gelegenheit, die ihn plötzlich ins Leben wirft. Wertvoll ist mir, was Du übers Reich sagst, das heutige Österreich und die Jugend, die die ganze Menschenwelt zum Reich, zu ihrem Reich machen wolle. Auch ich habe noch junge Leute im Haus, meine letzten zwei Söhne, beide Studenten, und wie es eigentlich kam, weiß ich nicht, vielleicht trug ich mit zurückhaltend sparsamen Bemerkungen dazu bei, diese zwei Burschen denken wie ich. Ich habe keine Mühe, mit ihnen ein politisches Gespräch zu führen. Und da meine zwei älteren Söhne auch keine Anfälligkeit zum nationalen Selbstgeißeln zeigten, sind wir eine durchaus einige Familie, was die Politik betrifft. Wesentlich ist daran, daß die beiden jüngsten sich in München an der Universität ein Wissen über den Kommunismus angeeignet haben, das wirklich begründet ist, und daß dadurch und durch sonstige Einsichten bei ihnen viele Vorstellungen, die in der Jugend herumspuken, erledigt sind. Nicht durch leidenschaftliche Hingabe sondern durch Vergleich und Wissen sind sie ^{begeistert, zwar} durchaus selbstkritische, aber doch keineswegs schuldwinlerische Deutsche - und dies scheint mir die Haltung einer ~~sehr~~ ^g ^k ^s sicherlich noch kleinen, doch schnell wachsenden Elite der Jugend zu sein.

*was das nationale Selbstgeißeln abt
weshalb es nicht mehr
weshalb es nicht mehr*

Das Reich wird in dieser Jugend auferstehen. Gewiß, ^{es} ~~zu~~ ^{XX} verwirklichen läßt sich nur in Angleichungen, und das bleibt die deutsche, wenn man will: die abendländische Aufgabe. Das Reich, das die Menschenwelt ist, kann es nicht geben. ^{Darüber} ~~Das~~ müßten wir als uns gleich die Kongoneger miteinschließen.

Ein Reich kann nur bestehen, wenn es Rang hat und ^{ihn} beansprucht. Seltsamerweise besteht es auch ohne Macht. Was mich am heutigen Österreich erregt, ist sein provinzieller Chauvinismus. Die westdeutsche Ahnungslosigkeit ist besser; es fehlt ihr die Arroganz der Provinz. Und vor allem das Bewußtsein, Deutscher zu sein, ist nicht bestritten. Dabei ist ~~das~~ ganzlich ohne nationale Überheblichkeit, und dies ist die Voraussetzung, wieder reichhaft zu werden.

Vielleicht hoffe ich, weil ich nicht anders kann; ich bin und bleibe Reichs-besessen. Daher sammle ich die Bestatigungen meiner Hoffnung ein, wo ich sie finde, und ich finde sie in der Jugend.

Es hat wenig Sinn, hierüber noch viel zu schreiben. Ein gutes Gespräch ^{am} beim Wein wäre ertragreicher, aber ^{am} wichtigsten ist es, in Bühnern zu erzählen, was man ersehnt, indem man darstellt, was war. ^{sagte er.} Gleich nach Kriegsende besuchte mir einmal der Dramatiker Rehberg, der neulich starb. Wir müssen die Legenden schaffen, in denen unser Volk leben kann, den Mythos, den Glauben, ^{sagte er.} Und was tun Sie, fragte ich. Zunächst, antwortete er, kann ich nichts weiter tun, als etwa in einem Zug, wenn einer der Lumpen, die alles begehren und vor jedem Fremden kriechen, sein Maul wetzt, da kann ich schweigend in einer Gesprächspause mit dem Daumen auf ihn zeigen und mich schütteln. In einer Sekunde ist alles im Bilde. -

Ich wünschte mir allerdings, daß ich ohne wirtschaftliche Sorgen sei, dann ließe sich einiges mehr tun als bloß mit dem Daumen zu zeigen. Was ich zu sagen habe, weiß ich. Und da ich die Peitsche der Verpflichtung spüre, Angst vor der Arbeit habe, hundert winzige, geldbringende Arbeiten tun muß, bin ich vor Nervosität krank.

Hab Dank, daß Dich mein Aufsatz beschäftigte, und Dank für Deine lieben Zeilen.

Ein schönes Weihnachtsfest sei Dir und Deiner Familie und ein fruchtbares neues Jahr.

Herzliche Grüße, auch von Maria;

Dein

i k g s

x Da läßt sich wohl auch ein verbindliches Vokabular schaffen

16. VII. 1968

Liebe Hilde!

Danke für deinen lieben Brief. Danke
auch für die Zustimmung der beiden Präsi-
dienten zu deinem Ehrenring. Ich mit
guten Wünschen zu dir und den deinen
angehörigen, mich aber nicht verabschiedend, weil
mich die Fiktion immer jenseits, wenn
sie mich nicht einmischen sich selbst werden
und alle Hände voll zu tun in der künftigen
Masse der Druckverlegungen steht.

Man fragt dich nach dem Ring. Nein,
er liegt nicht bei mir, noch nicht. Hier
ist er bei dir und wir haben auch
dieses Werk, das ist das Werk,

Das was ziemlich unangenehm ist und
 ein schweres Gewicht darstellt, einmal von
 Menschen auf Lebewesen mitzuteilen, wenn
 es im Augenblicke ist. In dem Fall kann
 es die Lust nicht mitnehmen. Ich denke,
 nach dem Brief dieses Monats werde ich
 den Transport durchführen und mich dann
 gleich davon machen, die Nichtschiffen zu
 führen. Ich bin sicher, daß ich alle
 guten und schlechten Dinge finden werde, die
 zur Veröffentlichung in der Litteratur-
 zeitschrift geeignet sind. Auf die Zeit
 wird das am besten passen?

Denken Sie an Ihren ersten Brief über die
 so sehr viele verschiedenen Familien. Ich bin
 - bei mir auch - sehr glücklich und zufrieden.
 Im Jahre 1881 sind wir nach Rom gegangen.
 Die Pilsenermühle (die ich unter der Aufsicht

(Hauptstadt) - Das was ich. Ich bin Maria von Bayern zu mir. Die was die
 vielen Dinge in. Ich denke sehr. Ich bin sehr glücklich. Ich bin sehr glücklich.

Starnberg, 20. September 1972

Liebe Gertrud,

eben gerät mir der Durchschlag eines Briefes an Dich vom Juli 1968 in die Hand. Vier Jahre sind seither verstrichen. Doch worum es damals ging, ist mir auch heute noch wichtig, und darum möchte ich Dich fragen, ob Du inzwischen den schriftlichen Nachlaß von Trude Geißler gesichtet hast. Ich würde in meinen "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" gern aus ihrer Hinterlassenschaft etwas veröffentlichen, was freilich wichtig oder zumindest beachtenswert sein muß. Am liebsten wären mir Texte von ihr, welche sich auf Siebenbürgen beziehen.

Darf ich Dich bitten, mir hierüber Auskunft zu geben?

Was die Zeitungen gelegentlich über Dich berichten, läßt ich vermuten, daß Deine Arbeit erfolgreich fortschreitet. Ich hoffe, daß es Dir auch sonst gut geht, Deine Familie miteingeschlossen.

Von der meinen zu berichten, würde einen langen Brief erfordern. In einem Wort ausgesprochen: wir haben Anlaß dankbar und zufrieden zu sein.

Mit herzlichen Grüßen, auch von Maria, Dein

Dr. Gertrud Fussenegger

Leonding 242, ob.-öst.

haus dorn

tel. 21576

7. XI.

Lieber Heinrich Fillich!

Ich dank dir für deinen Brief und für dein
Interesse. Leider muß ich dir gleich sagen,
daß ich mich im Österreichischen Blätter und
Pflanz und Garten (so kommt mir auf ^{mir} so wie
ein Brief, meistens auf ein sogenanntes Abonnement
aus.); zur Not muß ich in der Abteilung Literatur
Lappid, aber auch politische Publikationen betreffen, bin
ich ganz unabhängig. Ich glaube auch ganz richtig,
daß sie eine Redaktion so weit vorangehen müßte:
"Österreich" und auch von den Nationalen und
oder mehr als Tabu betrachtet.
Und so kommt es schließlich zum Thema: "Das Reich."
Du siehst, lieber Freund, so ist es, und mir
dieser Begriff bedeutet und es ist für so etwas
nicht. "Das Reich" ist mir das Bild der Ordnung in

Es steht uns die einzige Möglichkeit, die der:
Kultur "Moral" zu verweigern. Es war mir immer
unbegreiflich, daß Habington auf dem Thron von
Paris darauf verzichtet hat "das Reich" wieder auf-
zurichten. Und fragend ist es mir heute noch, mit
welcher dümmen Leichtsinnigkeit und mit welchem
politischem Verstand in Deutschland von "Reich"
gesprochen wird. Und das - und das - ist es, was
gemein ist, was es niemals ganz verliert,
sondern in jedem Augenblick, in jedem, nicht.
Es ist heute noch nicht - zu tief auf die
Kette ab. Aber es war das immer noch die
eine Phantasie. Und warum? Weil es in
jedem Augenblick und dann eine glückliche
(unabhängige) Idee war, eine schillernde - unvollständige
Kette, die die Forderung des Gottesreichs auf Erden.
Daher ein Fehler! Weil es zu groß war, mußte
es scheitern. Es war kein einseitiges, das auf seine
Seite beschränkt ist, in der Mitte gestützt es in der Mitte

Einzelheiten. Weil die Ordnung des Reiches selbst
 Allgemeinverbindlichen haben sollte, wurde sie vorgeschrieben
 nicht eingeführt werden. Dieser die Unmöglichkeit der Einführung
 Anweisungen unter den Dingen, Dilemma. Folgen müssen -
 außer die Flüsse der Subordinaten und Lücken bringen in
 die Subordinatenpolitik. Somit nur die k. u. k. Monarchie
 auf noch selbst ein „Reich“, aber ohne Abgrenzung
 und dem Verlust der Allgemeinverbindlichkeit. Nun,
 und aus der dritten Reihe besteht, so haben diese Gesetze
 von der Bezeichnung oder Unterzeichnung und Bestätigung aller Akte.
 So konnten sie nicht für sich genommen, die in Zukunft
 nicht, aber auf gar nicht mit ihnen zu spielen fallen.
 In Wirklichkeit waren sie Teilnehmern - in ihrer
 Befugnisse, in ihrem Handeln, in der Befugnisse
 und in ihrer Befugnisse liegen.
 Somit regieren jetzt ebenfalls die Teilnehmern, aber
 gesetzlich, nichtig, auf Bundespräsident mit der
 neuen Bedenken. Aber dabei kommt kommen sind, ist
 diese der Zukunft. **i k g s**
 und nun, aus „Österreich“ besteht - die fast ganz neue,

Wenn du seinen, selbigen Prologist mit die
Lesen liest. Und selbstverständlich ist es ein Schriftst-
ler, obwohl für die Verantwortung von früheren Schriftst-
ler muss kommen als seine Illustrieren. (Und die sind
keine Eingeständnis!) Was aus ihnen die Opferhand?
„Zurück“ nennt du die Opferhand. Ja, sie sind es.
Aber wenn, sag mir, sollen sie die Verantwortung? Die DBR,
die sind bei der geringsten Aufforderung auf Verantwortung
sagen „Pangermanismus“ auf dem Kopf? Opferhand
ist schon. Ja, sollen sie eine gemeinsame Sprache mit ihm,
ist gleiches, sie werden nicht so „ausgesprochen“. Und dann:
nicht alles ist Verantwortung, das ist selbst so nennt. In der
Verantwortung leben so viele verantwortliche Verantwortungen
an Verantwortung und Verantwortung nicht, sondern bloßlich Dinge:
beim. Der einfache Mann, gerade er, fällt diese Verantwortungen
auf, lebt auf, dass er die Verantwortung kann. So der:
bindet selbst kein politisches Verantwortung mit ihm, das
er fällt ihnen „die Verantwortung“ und seine Art. Die Politiker
selbst tragen eine andere Verantwortung, aber er für
früher schon auf sie - außer es geht und nicht um
Verantwortung?

Ja aber! Sagst du nichts, nicht pflichten.

Leonhard 242. ob.-öst.
haus born
tel. 215 76

ikgs

Dr. gesteuert fassengger

freier, das ist nicht gut. Aber was ist da zu
 machen? Ich könnte in der Lage sein, wenn ich meine
 Kinder zu geliebten Menschen anfüllen sollte.
 Ich sollte kein Arbeitsbühler zur Verfügung, um
 ihnen solche klar zu machen. Ich glaube, aber dann
 sagt es mir: um Arbeitsbühler. Es gibt, denke ich,
 heute nicht weniger Unpünktlichkeit in der Welt als
 früher, nicht weniger Träne und Leid - aber
 es liegt an ihnen, diese Dinge besser im Einzelnen
 anzupacken und sie auf ein Ziel einzulassen,
 das nicht selbst das Individuelle liegt. Die jüngere
 Generation ist voll und ganz beschäftigt, sich ihre
 Welt anzueignen, sie fängt auf an ihre Freiheit
 und willigt auf an ihrem Handeln ein sie
 um freier zu sein, eine Suche der Befreiung,
 völlig unproblematisch. Im Grunde haben die jüngeren
 Menschen die ganze Welt als ihr "Feld" vor sich: es immer
 sie hat, haben, weiß sie ihnen das. Ich das nicht
 auf ihre Arbeit?
 Ich habe oft den Eindruck, daß jetzt eine neue
 "Reife" gekommen ist und kommt; aber das Reife ist die

junge Menschenalt. Die prinzipielle Einsicht
sich annehmen und es fast nicht um Befestigungen,
diese Einsicht selbst zu geben. Und nicht ist eine
Idee von Macht (und eine ihre Realisierung
nicht, dann übertrage, nur für Unglaubliche
möglich sein.) Insofern ist unser selbst sacrum
imperium nicht tot, sondern lebt fort: eine
geopertige u. afromolle Anmöglichkeit.

Dies ist nun ein langer Brief geworden. Bitte, wenn
ich mit freundlicher Geduld auf!

Wie nun deine geliebten Maria alles Gute -
auf deine Kinder, Enkel, der ganzen
Fam!

Freudlich

Freudlich

liebe Fein-ig Zilling,

mit Freude habe ich deine Artikel
in den Dispositionen Linderpfeblungen
gelesen - über Willkür - über Massen-
verkehr und deine Leben und vorgehenden
selbstbestimmungen. M. habe ich nicht
gekannt, aber Willkür ist in deiner
Position ein so leichtes und leichtes.

Ein merkwürdiges und sich pflegendes
Mensch!

Ich hoffe sehr!

f-

Lieber Heinrich Zillich! lieber Hücke,

es ist eine Schande, daß ich Dir nicht schon längst geantwortet habe. Du wirst mein langes Schweigen sehr unfreundschaftlich empfinden sowohl gegen Dich als auch gegen Trude... Du fragst mich nach ihrem Werk und, ob sich nicht unter ihren Schriften und Manuskripten etliches findet, was veröffentlicht werden sollte. Aber in dem schmalen Konvolut, das nach ihrem Tod an mich gelangte, ist kaum etwas vorhanden, was in dieser Richtung fündig wäre. Und was e i n i g e r m a ß e n dem entspräche, was sie doch selbst w a r . Sie war eine Figur, ein Mensch von unverwechselbarer Art und Ausstrahlung, ein Mensch, in dem sich so viel, Tradition und eine gewisse moderne Aufgeschlossenheit und Unmittelbarkeit zu etwas ganz Einzigartigem amalgamierte, ein Wesen, das immer in der unmittelbaren Reaktion, im Gespräch, im Brief zu seinem besten, weil frischen Ausdruck gelangte. Sie war keine Schreiberin in dem Sinne, daß sie lang Durchdachtes und Ausgereiftes zu Papier brachte. Ich glaube, wirtun ihr eigentlich nicht viel Gutes, wenn wir s o an sie erinnern. Der Leser würde vielleicht enttäuscht und ernüchtert sein, er würde sich die Frage stellen: Und das war alles?--

Verzeih, daß ich Dir keine bessere Antwort geben kann. Ich habe sie auch nicht gerne geschrieben und habe vielleicht auch deshalb so lange damit zugewartet.

Daß es Dir und Deiner lieben Familie gut geht, habe ich mit Freude gehört. Auch bei uns läuft alles so weit in guten Bahnen. Mir wächst die Arbeit augenblicklich (und schon seit Monaten) über den Kopf. Nun, es werden auch wieder stillere Zeiten kommen- und vielleicht früher, als einem lieb ist.

Dir und Maria, dem Goldschatz, alles Gute und Freundliche und viele Grüße

Eurer

i k g s *Gertrud Fusse negger*

18.11.1972

9. Dezember 1972

Liebe Gertrud,

Deine Zeilen liegen schon drei Wochen bei mir, doch da ich teils verreist, teils durch Arbeit beschlagnahmt war, kann ich Dir erst heute antworten. Die Antwort besteht in einem einzigen kurzen Satz: Du hast recht!

Trude Geißlers bedeutungsvolles Wesen, das mich auch oft zum Widerstand herausforderte, läßt sich Menschen, die sie nicht kannten, schwer veranschaulichen. Die von ihr, teilweise mit meiner Hilfe veröffentlichten Gedichte genügen nicht, um sie uns wieder zu vergegenwärtigen, obwohl unter diesen Versen drei oder vier verdienen, daß man sie nicht vergesse. Und bietet sich dazu eine passende Gelegenheit, so will ich auf sie zurückgreifen. In meiner Zeitschrift wird das deshalb kaum möglich sein, weil sie diese Strophen schon brachte.

Ich hatte gehofft, daß sich in ihrem Nachlaß noch ein paar solcher Gedichte befinden oder kleine Plaudereien oder Skizzen, die ich veröffentlichen kann, um sie den Landsleuten wieder vor die Augen zu stellen. Wenn Du aber einen solchen Fund nicht gemacht hast, so lassen wir lieber die Finger von einer Auswahl, die uns selber nicht befriedigt und die Leser verwirrt.

Was Du über Trude schreibst, verdeutlicht ihre Natur und ist unbestreitbar. So haben wir diese uns unvergeßliche Frau auch erlebt.

Maria und ich hören mit Freude, daß es Dir und den Deinen gut geht. Es wäre schön, Dich wieder für einen Nachmittag bei uns zu haben. Man wird älter, wenngleich ich das ungern wahrnehme, doch im nächsten Jahr habe ich im Mai meine 75 Jahre auf dem Buckel, und das ist ja nicht wenig. Wir sind bisher von argen Krankheiten verschont geblieben und haben das Glück, daß alle unsere Kinder und Schwiegerkinder mit uns harmonieren, uns auch helfen, wenn es notwendig ist, und daß die 17 Enkel uns bisher nicht nur durch ihr hübsches Aussehen, sondern auch mit ihrer Art keinen Kummer bereitet haben. Am 1. Adventsonntag waren wir wie alle Jahre beisammen, diesmal in Marktobendorf, wo der Mann meiner Tochter Susanne Chefarzt des Kreiskrankenhauses ist, und sangen Weihnachtslieder. Es fehlte lediglich einer meiner Söhne mit seiner Familie, aber die anderen genügten für ein vollbesetztes Haus und abendfüllendes Programm. Wir fuhren nachts mit sehr guten Gefühlen

wieder nach Hause, das Herz voll Bildern der Enkel,

Was meinen Beruf betrifft, so kann mich lediglich befriedigen, daß meine Südostdeutschen Vierteljahresblätter dank des Fleißes und der Mühe, die ich an sie wende, gemessen an andern Zeitschriften sicherlich gut bestehen können und auch immer mehr Leser gewinnen, doch das bietet mir keine wirtschaftliche Existenz. Und meine eigene Produktion leidet darunter, daß ich keinen Verleger habe, der ihr beisteht. Einiges werde ich sicherlich noch schreiben müssen. So meine Lebenserinnerungen; und die wären sozusagen die Fortsetzung des Romans "Zwischen Grenzen und Zeiten" bis zur Gegenwart.

Wir wünschen Dir, Deinem Mann und den Kindern, sicher sind auch schon Enkel da, also auch denen von Herzen das Beste und zugleich ein schönes Weihnachtsfest! Viele Grüße von Maria und

Deinem

ikgs

Trotz auch in dieser Zeit!

Wer wußte denn schon in jenen Tagen
im gewaltigen Rom,
im heiteren Capua,
im hochgelehrten Alexandrien
von dem armen entlegenen Nest
am Rand der judäischen Wüste,
Bethlehem,
für das man erst Prophetenmund bemühen mußte,
daß er versichere, es sei
nicht eben die geringste unter den Städten,
wer wußte wohl davon —?
Wer von den Ratgebern des Augustus,
wer von den Eierköpfen Alexandriens
und welcher Dandy in den capuanischen Bädern
kam auf die — perfekt absurde — Vermutung,
daß sich dort in der verächtlichsten Provinz
in einem schmutzigen Stall,
den ein mürrischer Wirt
an Fremde vermietet,
daß sich gerade dort
etwas Wichtiges habe begeben können —?
Und wenn sie, diese Klugen,
informiert wie sie waren, bewußtseinserweitert,
progressiv und gewitzigt
über die Zukunft der damals bekannten Menschheit
diskutierten,
waren sie sich ganz sicher,
daß sie den Pulsschlag der Zeit erlauscht,
daß ihre Ohren das Gras wachsen gehört,
daß ihre untrüglichen Intelligenzen
die unterirdischen Schübe des Schicksals
im voraus bereits erraten hatten. —

Doch keiner fuhr auf in jener Nacht
von seinem Bett mit gewaltigem Herzklopfen.
Nur von den Hirten wurde uns berichtet:
Sie haben bei ihren Herden gewacht.
Auch heute schlafen zu viele
traumlos
auf den Kissen der Eitelkeit.

GERTRUD FUSSENEGGER

früher u. Maria's Hölle mit
wischen jenen Klappen u. jenen
f. f.